Die steinzetilche Siedlung Meiniswilterrasse

Autor(en): **Flükiger, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **43-44 (1963-1964)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1043532

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE STEINZEITLICHE SIEDLUNG MEINISWILTERRASSE

Gemeinde Aarwangen, LK 1108, Koord. 622500/230925, Höhenquote 445,4

WALTER FLÜKIGER

Der Wohnplatz liegt am Südwestende der Schotterterrasse mit dem Weiler Meiniswil. Die Terrasse fällt nordwestlich steil gegen die Aare ab und schmiegt sich in südöstlicher Richtung dem Fuße des Meiniswilhubels (491 m) an. Unweit westlich des Terrassenendes verläuft die Amtsbezirksgrenze Aarwangen/Wangen. Dazwischen zieht sich ein Tälchen nach dem Grütwald hin, sicher ein Tälchen mit Quellaufstößen und oft begangenen Wildwechseln. Sobald man durch das Sträßchen von diesem Tälchen aus durch einen Wald aufsteigend die Terrasse erreicht (Quote 445,4), zweigt rechter Hand ein Feldweg ab. Zwischen diesem Weg und dem südwestlichen Terrassenende breitet sich der Siedlungsplatz aus. Vom Waldrand aus erstreckt er sich etwa 80 m weit. Die größte Länge zwischen Feldweg und Terrassenende mag auch bei 80 m messen. Der anschließende Steilabsturz trägt den Namen «Roßweid». Von hier aus hatte der steinzeitliche Jäger prächtigen Überblick über das Tälchen mit seinen Wildwechseln.

Am 28.4.1957 wehte östlich von Meiniswil starke Bise, während auf der Siedlungsstelle sozusagen Windstille herrschte. Guten Zutritt hat freilich der Westwind. An der Terrassenkante wurde vor Jahren aus einer kleinen Grube Kies gewonnen. Am 1.4.1947 nahm der Schreibende dort folgendes Profil auf: 20–25 cm Ackererde, grau, leicht sandig; 30–35 cm Erde, gelbbraun, sandig; dann Kies, sandig. Vermutlich lag die Wohnschicht seinerzeit auf der gelbbraunen, sandigen Erde, wurde jedoch durch den Pflug aufgearbeitet.

Das Fundgut

Am 14.4.1940 einem Acker entlangschreitend, entdeckte ich eine neolithische Pfeilspitze, welche aus der schwarzen Erde hervorguckte und die dann wenig später von Bauersleuten in Meiniswil mit Bewunderung betrachtet wurde. Weitere 21 Begehungen des Platzes ergaben in der Folge 838 Fundstücke. Diese setzten einige Meter vom Waldrande entfernt ein. Alle Funde, die wir außerhalb des genannten Platzes 80×80 m in südöstlicher Richtung oder nordöstlich des Feldweges bargen, sind als Streufunde zu werten. Es handelt sich dabei meist um bearbeitete Stücke.

Das Fundgut bietet ein ebenso farbiges Bild wie dasjenige des mittelsteinzeit-

lichen Platzes «Aeschi-Moosmatten»[1]. Die Farben Weiß, Grau, Blau, Schwarz, Gelb, Braun, Rot, Lila, Violett und Übergänge von der einen zur andern lassen sich feststellen. Auch gebänderte Stücke fehlen nicht: weiß-grau, weiß-grau-blau, weiß-braunrot, hellgrau-dunkelgrau, grau-blau, graurot, graubraun-violett und gelb-braun. Wenige Stücke besitzen Grundfarbe Weiß und sind rot gesprenkelt; andere sind grau mit roten Punkten. Auch Bergkristall und dunkelbrauner Flint sind vertreten. Zerschlagene rote Kiesel liegen ebenfalls herum. Einige Abschläge von solchen sind bei gewissen Verrichtungen als Hilfswerkzeuge verwendet worden.

Der größte Anteil des Fundgutes gehört dem Mesolithikum an, der kleine Rest dem Neolithikum. Zunächst folgt eine Zusammenstellung des dem Mesolithikum zugeteilten Materials.

Mesolithische Fundgruppe	Abbildung	Anz.	%	M. G. in g
Stichel	1/1–3	3	2,3	6,5
Klingen, bearbeitet	1/4–8	12	9,2	1,7
Klingenfragmente, bearbeitet	1/9–11	8	6,2	1,5
Spitzklingen	1/12–13	2	1,5	1,3
Breitklingen	1/14	2	1,5	2,3
Kerbklingen	1/15–19	12	9,2	2,9
Kerbklingenfragmente	1/20–22	9	6,9	1,0
Klingen mit Querende	2/1; 4/3	2	1,5	2,6
Klingen mit flachem Kerbkratzerende	2/2–5	5	3,8	3,9
Klingen mit Schrägende	2/6, 8	2	1,5	0,6
Dreiecke, langschneidig	2/7, 9	2	1,5	0,3
Dreiecke, querschneidig	2/10–12	3	2,3	0,4
Trapez	2/13	1	0,8	0,5
«Mikrostichel» (= Klingenzerlegungsrest)	2/14–15	2	1,5	0,8
Klingenkratzer	2/16–18	4	3,1	3,2
Geradkratzer	2/20–22	10	7,7	2,9
Rindenabspliß mit runder Kratzerstirne	2/19	1	0,8	8,9
Bogenkratzer	2/23	2	1,5	2,6
Daumennagelkratzer		1	0,8	2,9
Ovalkratzer	3/1	1	0,8	1,7
Spitzkratzer	3/2	1	0,8	3,2
Reststückkratzer	3/3–5	11	8,5	10,0
Absplisse mit Kerben	3/6–11	18	13,9	2,5
Kerbmesserchen	3/12	1	0,8	0,6
Schneidinstrumente	3/13–15	6	4,6	2,1
Absplißspitzen	3/16–18	7	5,4	1,3
Bohrspitzen	3/19	1	0,8	2,7
Kombination: Bohrspitze/Kerbkratzer	3/20	1	0,8	2,0
		130	100,0	3,0

1 *Flükiger, Walter*, Die mittelsteinzeitliche Siedlung Aeschi-Moosmatten. In: Jahrb. f. Solothurn. Gesch., 35, 1962.

Mesolithische Fundgruppe	Abbildung	Anz.	%	M. G. in g
Bearbeitete Stücke		130	48,5	3,0
Klingen, unbearbeitet	4/2, 4–5	26	9,7	1,8
Klingenfragmente, unbearbeitet		21	7,8	1,3
Absplisse mit Nutzspuren		60	22,4	2,8
Stücke mit zerschlagenen Kanten		10	3,7	6,3
Stücke mit Feuereinwirkung		4	1,5	2,0
Absplisse gerollt		2	0,8	0,3
Reststücke	4/6–8	15	5,6	10,5
		268	100,0	3,2

Bei den Sticheln handelt es sich um plumpe, klobige Stücke. Die Länge der bearbeiteten Klingen beträgt 23–37 mm. Die Retuschierung geschah an einer Kante, ober- oder unterseits, seltener an beiden Kanten. 5 Spitzenfragmenten stehen 2 Basisfragmente und 1 Mittelstück gegenüber. Eine der Breitklingen ist beidkantig bearbeitet (1/14). Die längste Kerbklinge mißt 46 mm, die kürzeste 22 mm. Drei weisen beidkantig eine Kerbe auf. Nur eine Kerbe hat langgezogene Form. Auch bei den Fragmenten ist dies nur bei einer Kerbe der Fall. Die Kerben sind hauptsächlich rechtskantig angebracht. Die Klinge mit querem Ende (2/1) besteht aus braunem Silex, wie er auf der frühmesolithischen Station «Fürsteiner»[2], im Gebiet des Burgäschisees, vielfach Verwendung fand. An den Klingen mit flacher Kerbe am Vorderende kann auch teilweise Bearbeitung der Kanten beobachtet werden. Der Siedlungsplatz ergab sehr wenige Schrägendklingen, Dreiecke, Trapeze und Mikrostichel. Die Schrägendklinge (2/8) ist ein Basisfragment, (2/6) ein Spitzenfragment einer Klinge. Bei der letztern ist das Hinterende ventral abgenommen. Die beiden längsschneidigen Dreiecke (2/7, 9) weisen ebenfalls ventrale Bearbeitung an der Basis auf. Das einzige Trapez besitzt immerhin klassische Form. Beim «Mikrostichel» (2/15) sind Stichelschneide und Kerbe durch nachträglichen Abschlag entfernt. Die Kratzerformen, die Klingen mit flachem Kerbkratzerende eingeschlossen, jedoch ohne die Reststückkratzer und die Absplisse mit Kerben, lassen sich in 6 Lang- und 19 Kurzkratzer aufteilen. Der Basisteil des Rindenabschlags mit runder Kratzerstirn (2/19) ist beidkantig zur Erleichterung des Schäftens verdünnt. Die Form, wie sie Kerbkratzer (3/9) aufweist, hat Karl Brandt als «Ziehmesserchen» («Zügmesser» unserer Wagner) bezeichnet[3]. Der Kratzer besteht aus orange-rotem Feuerstein mit kräftigem Rindenrücken. Der kleine Reststückkratzer (3/5) aus grauem Silex hat die Form eines Eselhufes. Eine Absplißspitze ist aus Bergkristall gefertigt, eine

2 *Wyß, René*, Beiträge zu Typologie der paläolithisch-mesolithischen Übergangsformen im Schweiz. Mittelland. Diss. Institut für Ur- und Frühgesch. Basel 1953.

3 *Brandt, Karl*, Die Mittelsteinzeit am Nordrande des Ruhrgebietes. Quellenschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte, Bd. 4, 1940, S. 44, T. 16/10.

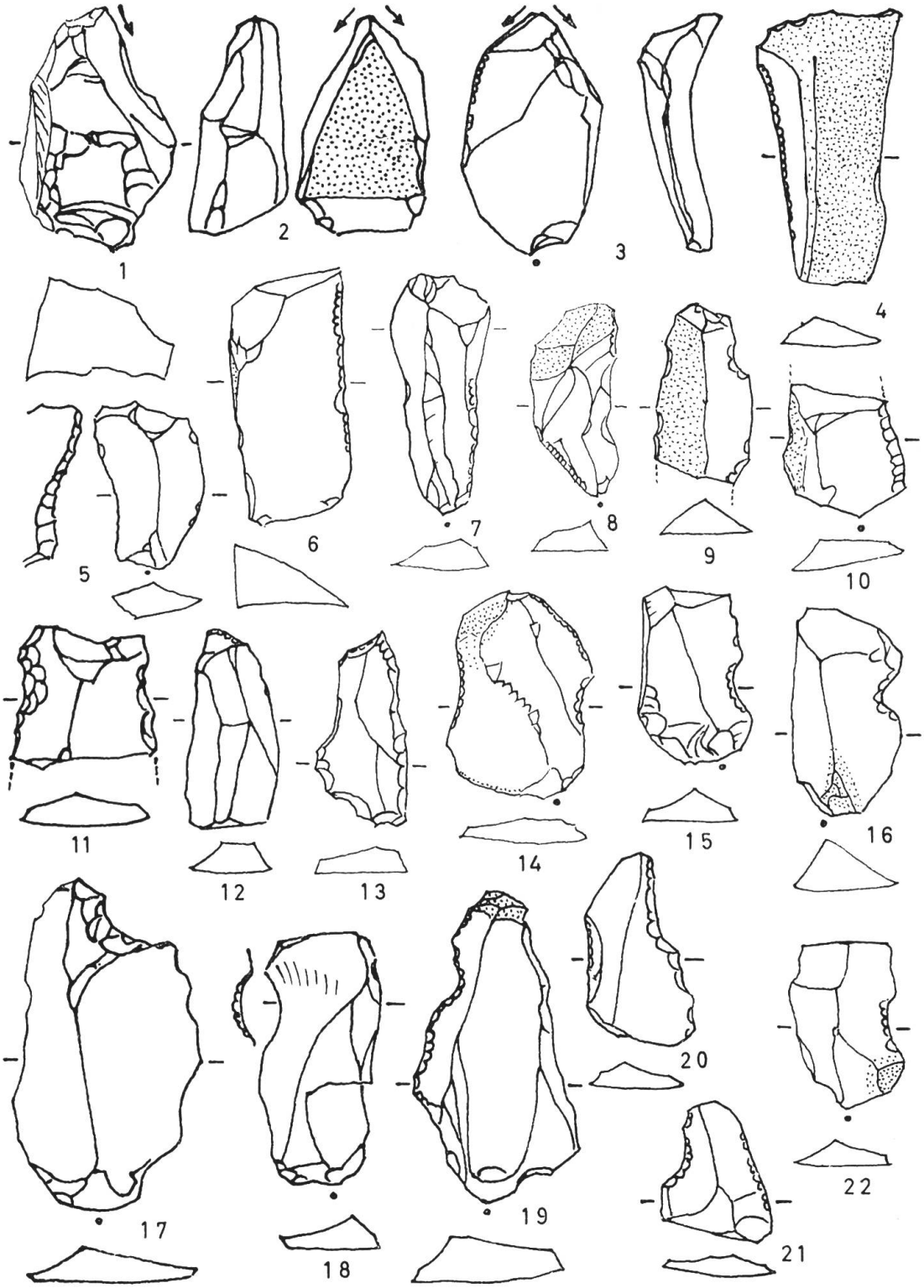

Abb. 1

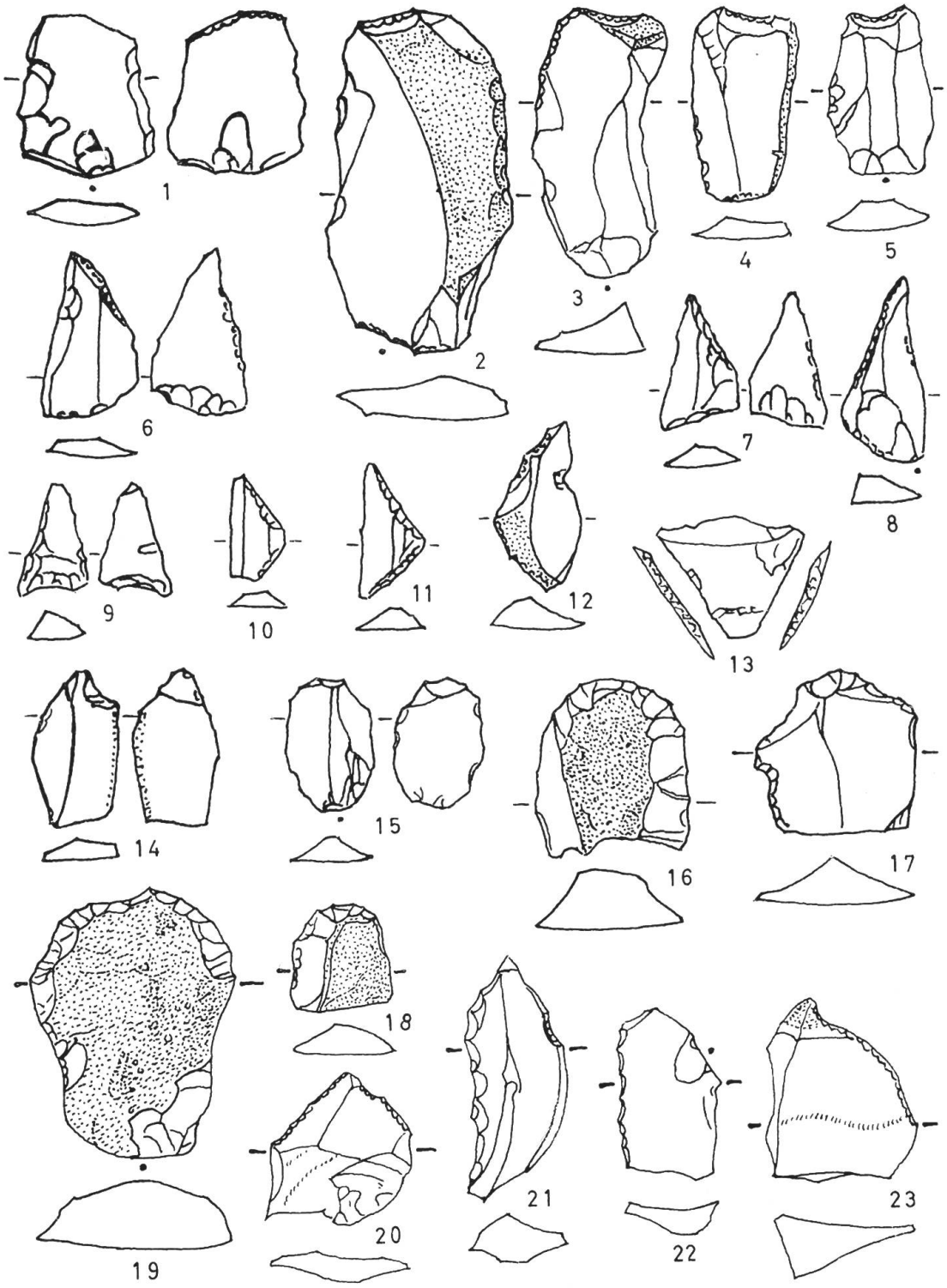

Abb. 2

Abb. 3

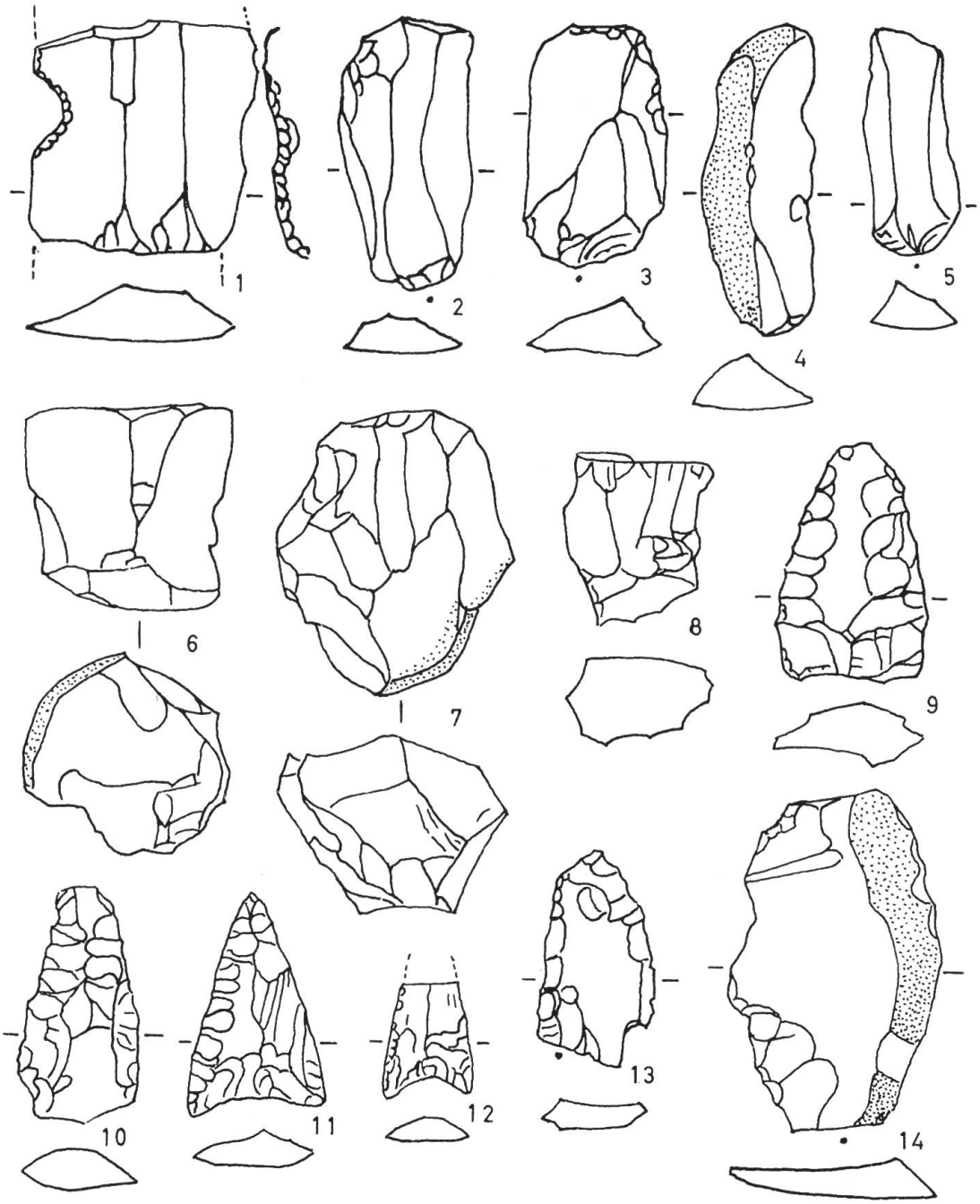

Abb. 4

andere aus Quarzit. Das Artefakt (3/19) hat vorn eine stumpfe Bohrspitze, die vermutlich zugleich als Ausreiber verwendet wurde.

Die Länge der unbearbeiteten Klingen bewegt sich zwischen 18 und 38 mm. 14 weisen einen dreieckigen und 12 einen trapezförmigen Querschnitt auf. Bei den Fragmenten betragen die entsprechenden Zahlen 10 und 11. Die Reststücke haben im allgemeinen kleine Ausmaße, zwei bestehen aus schwärzlichem Hornstein.

Die dem Neolithikum angehörenden Geräte umfassen nur einen kleinen Teil des gesamten Fundgutes. Die folgende Tabelle gibt darüber Auskunft.

Neolithische Geräte	Abbildung	Anz.	M. G. in g
Pfeilspitzen, inkl. Fragmente	4/9–12	7	1,9
Klingen	4/13–14	6	4,8
Breitkratzer		1	7,5
Kerbkratzer		1	14,5
Geräte aus dunkelbraunem Flint	3/21–22; 4/1	3	4,8
Steinbeilklinge	5/1	1	16,8
Steinbeilklingensplitter		1	3,0
Hilfsgeräte aus Kiesel	5/2–3	6	21,4
		26	8,7
	M. G. ohne Felsgestein		4,4

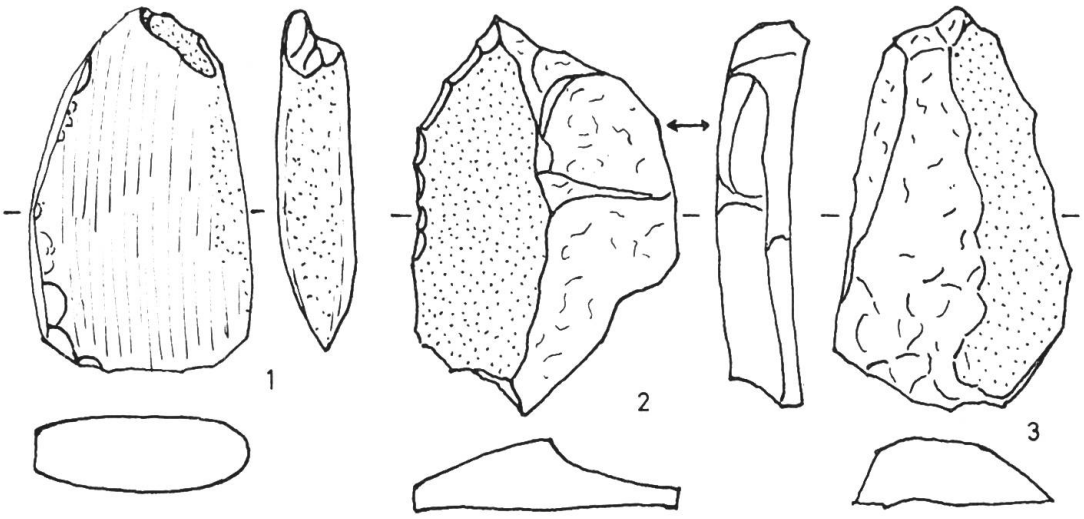

Abb. 5

Zur neolithischen Gruppe habe ich also auch die Hilfsgeräte aus Kiesel eingereiht, in der Annahme, daß sie vor allem von Jungsteinzeitlern geschlagen und verwendet worden sind. Der rauhen Kanten wegen sind mit diesen Werkzeugen meist Kratzfunktionen ausgeübt worden.

Von den Pfeilspitzen, inkl. Fragmente, zeigen 2 eine gerade, 3 eine eingezogene und 2 eine vorgezogene Basis. 5 der Klingen sind an den Kanten zugerichtet. Der Kerbkratzer stellt eine Breitklinge aus graubraunem Silex dar. Die kleine grasgrüne Steinbeilklinge mißt 40/25/8,7 mm. Die eine Breitfläche ist etwas kräftiger gewölbt. Die gebogene Schmalseite wurde im unbearbeiteten Zustand belassen, zum guten Teil auch die Nackenpartie. Der Abspliß ist von der geschliffenen Oberflächenpartie einer Steinbeilklinge abgesplittert, er weist keine sekundäre Bearbeitung auf.

Zusammenstellung des gesamten Fundgutes:

mesolithisches	268 Stücke
neolithisches	26 Stücke
Abfall (mesol. und neolith.)	536 Stücke
Flinte	6 Stücke
Rohstücke	2 Stücke
Total	838 Stücke

Zusammenfassung

Der Wohnplatz am Südwestende der Meiniswiler Terrasse scheint im späten Mesolithikum besiedelt gewesen zu sein. Die geringe Zahl geometrischer Artefakte und das Trapez sprechen dafür. Ob der jungsteinzeitliche Jäger den Platz ebenfalls bewohnte, oder ob zur Zeit der mittelsteinzeitlichen Siedelung in der nähern oder weitern Umgebung schon eine jungsteinzeitliche bestand und von dieser einige Geräte übernommen wurden, läßt sich nicht entscheiden. Eine Weiterentwicklung von der einen zur andern Kultur auf dem Platze selbst kann aus dem Gerätebestand kaum abgelesen werden.